**Zeitschrift:** Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

**Band:** 16 (1952)

**Heft:** 2

**Artikel:** Die Eibenholzkeule von Lüscherz und das Speerwurfbrett von Estavayer, zwei interessante Funde aus der jüngern Steinzeit

**Autor:** Ischer, T.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1034566

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

wissen wohl, daß sie keineswegs die einzigen sind, die sich dieser Aufgabe widmen. Aber sie dürfen darauf hinweisen, daß nur sie auf so breiter Basis mit dem gesamtschweizerischen Kulturleben verbunden sind. Jedermann kann mit einem bescheidenen Beitrag Mitglied werden, mithelfen und mitgenießen; ihre über 10 000 Mitglieder – 20 000, wenn man die angeschlossenen kantonalen Verbände mitzählt – vertreten den Großteil der schweizerischen Bevölkerung, der mit der Wahrung unserer historischen Kultur betraut ist.

In den großen Nachbarländern ist diese Aufgabe Sache des Staates, und der Staat pflegt dort gewaltige finanzielle Mittel dafür einzusetzen. Bei uns ist sie Sache freiwilliger privater Gesellschaften. Wohl beziehen diese bescheidene staatliche Subventionen; weit mehr aber bringen sie privatim und auf allen möglichen andern Wegen ein. Dabei wird ein sehr großer, ja wohl der wesentlichste Teil der Arbeit freiwillig, aus Idealismus und ohne Honorierung getan. Aber Ausgraben, Setzen und Drucken können die Forscher nicht selbst, und es ist klar, daß auch sonst viele Arbeiten, wie jede andere Arbeit auch, nur bezahlt geleistet werden können. Die Gesellschaften leisten wissenschaftliche Arbeit; man sage ja nicht, diese sei volksfremd! Die Heilmittel gegen Krankheit, die Errungenschaften der Technik, die tausend Bequemlichkeiten der Zivilisation sind nur möglich geworden dank langer, sorgfältigster und mühevoller Forschung im Laboratorium oder in der stillen Klause des Gelehrten. Was wir unserer Jugend in leichtfaßlichen Lehrbüchern der Geschichte bieten, ist der Extrakt entsagungsvoller wissenschaftlicher Forschung; was wir unserm Volk in populären Darstellungen nahezubringen versuchen, kann nur dann wahr, gut und nützlich sein, wenn es auf solider wissenschaftlicher Forschung beruht. Wir schaffen die Grundlagen; daneben sind wir immer, wo es möglich ist, darauf bedacht, die reifen Früchte – aber nur diese – auch dem einfachen Mann darzubieten. Die große Anteilnahme weitester Kreise zeugt genügsam davon. Karl Meuli

## Die Eibenholzkeule von Lüscherz und das Speerwurfbrett von Estavayer, zwei interessante Funde aus der jüngern Steinzeit

Im Jahre 1872 begann E. v. Jenner mit der Ausgrabung der innern Pfahlbausiedlung von Lüscherz. Bei der damaligen noch unentwickelten Ausgrabungstechnik wurden nicht alle Fundgegenstände erfaßt. Es ist ein großes Verdienst, wenn der im Dorfe ansässige Landwirt Erwin Dubler in dem durchwühlten Terrain eine Nachlese hält und in mühevoller Arbeit in dem durchfurchten Boden nach einzelnen übersehenen Artefakten Ausschau hält. Er ist dabei schon auf sehr schöne Stücke gestoßen und hat sie der Wissenschaft erhalten. Bei den schwankenden Niveauverhältnissen des Seespiegels liegen große Teile der

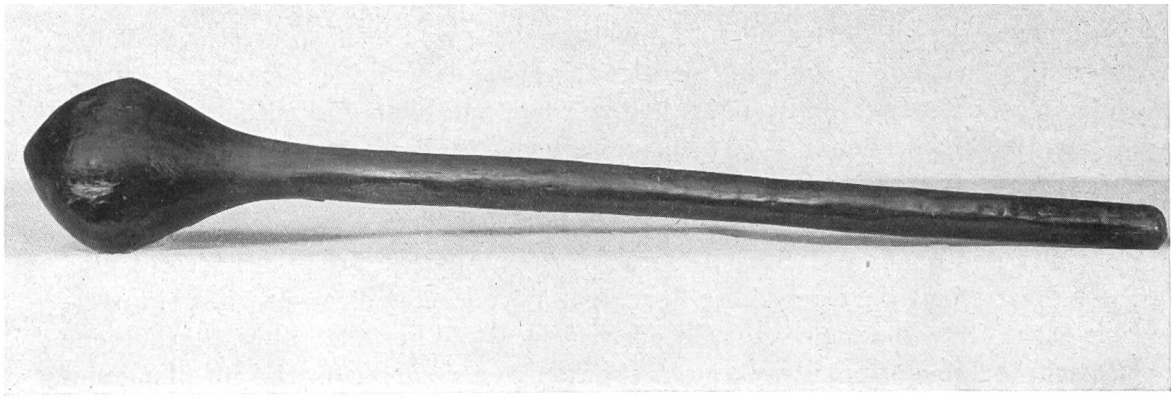

Photo Schweiz. Landesmuseum, Zürich

Abb. 19. Lüscherz. Keule aus Eibenholz, geschnitzt. Jüngere Steinzeit.

Station meistens unter Wasser und es ist nur einem Anwohner möglich, den häufig wechselnden Tiefwasserstand auszunützen. Es besteht die große Gefahr, daß durch Ufer- und Dammbauten die Pfahlbaustation für immer unter Steinblöcken und hohem Ausfüllungsmaterial verschwindet. Wir haben ähnliche Erfahrungen beim Steinberg Nidau, bei den Pfahlbauten von Sutz, beim südlichen Teil der Station Vinelz etc. gemacht, bei denen die Funde für immer verloren sind. Dank gebührt auch Herrn Dr. Irlet, der solche Funde ankauft und in seinem schönen Heimatmuseum in Twann wohl verwahrt.

Einer der letzten Funde, die Erwin Dubler gemacht hat, besteht in einer prächtigen Holzkeule, welche im Nordosten der innern Station Lüscherz zum Vorschein kam. Die Keule besteht aus dem zähen, harten Eibenholz, aus dem die Pfahlbauer ihre bevorzugten Waffen, wie die Pfeilbogen, schnitzten. Das Fundstück stammt aus der oberen Schicht der Station, obschon zu bemerken ist, daß an dieser Stelle die beiden Kulturschichten sich hart berühren. In ihrer schönen Form entspricht die Keule der 3. Periode des Neolithikums, dem Typus Gerolfingen[1]). In der Sammlung Groß befand sich früher eine anders geformte Keule aus der innern Station von Lüscherz[2]), welche der Landwirt Strazzer in der untern Schicht gefunden hatte. Die neugefundene Keule hat eine Länge von 53,5 cm. Der größte Durchmesser des Keulenkopfes beträgt 8,6 cm und der Durchmesser des Griffes ist nach den weitern Angaben des Landesmuseums 2,3 cm. Es handelt sich bei der Keule um eine Jagd- oder Kriegswaffe, die der französische Archäologe casse-tête, Schädelzertrümmerer, nennt. Sie diente dazu, um dem gestellten und verletzten Tier oder Menschen den Rest zu geben. Es handelt sich bei dem Fund um ein wundervoll gearbeitetes und selten gut erhaltenes Exemplar. Durch Herrn Konservator Bourquin von Biel wurde die Keule dem Landesmuseum zur Konservierung übergeben und wir wollen hoffen, daß sie in ihrer heutigen Gestalt erhalten bleibt.

[1]) Th. Ischer: Die Chronologie des Neolithikums der Pfahlbauten der Schweiz. Abb. 20.
[2]) Th. Ischer: Bielersee. Abb. 36, S. 59.

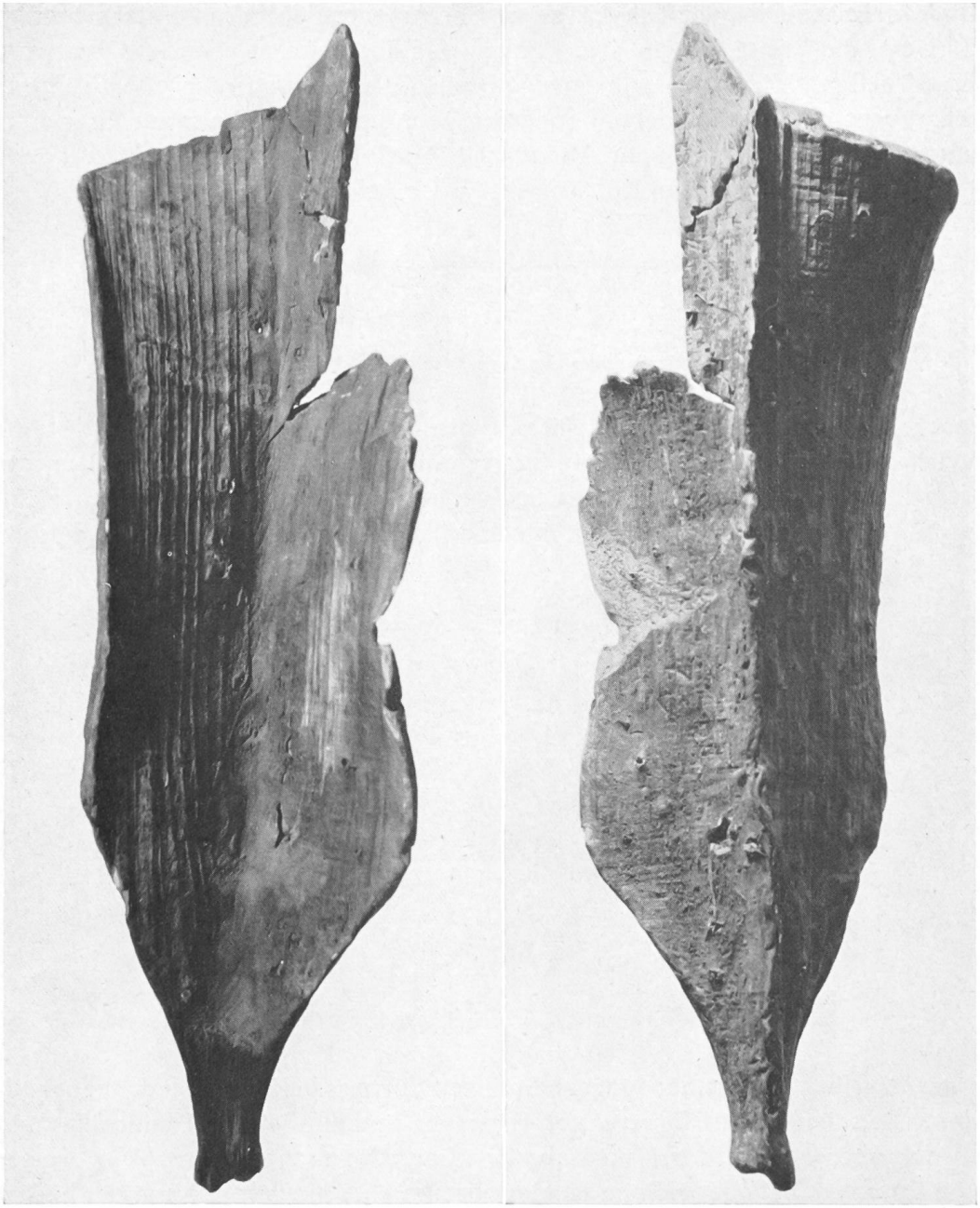

Photo Schweiz. Landesmuseum, Zürich

Abb. 20. Estavayer. Fragment eines Speerwurfbrettes. Vorder- und Rückseite. Schweiz. Landesmuseum.

Aus dem steinzeitlichen Pfahlbau Estavayer im Neuenburgersee stammt ein hochinteressantes Speerwurfbrett aus Föhrenholz, das der Verfasser in seinem Bielerseebuch schon erwähnt[1]), aber da es außerhalb des Rahmens seiner Betrachtungen lag, nicht abgebildet hat. Da in der heutigen Zeit solche Funde von der Vernichtung bedroht sind, ist es notwendig, daß sie wenigstens im

[1]) Th. Ischer: Bielersee, S. 55.

Bilde erhalten bleiben. Die Länge des Fragmentes des Wurfbrettes beträgt 31,2 cm, die Breite 8,8 cm. Die Flanken der Rückseite machen je 7,0 cm aus. Das Wurfbrett dient als Verlängerung des Hebelarmes und vergrößert dadurch die Wucht des geschleuderten Speeres. Dem gleichen technischen Grundsatz entspricht der Wurfstock der Altsteinzeit. Noch heute kennt die Völkerkunde im australisch-oceanischen Kulturkreis, in der Arktis etc. Wurfbrett und Wurf-

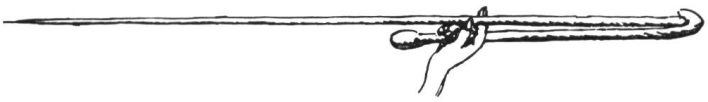

Abb. 21. Schleudern des Speeres mit Wurfstock.

stock. Eine verwandte Form, die auf dem gleichen Prinzip beruht, ist die Wurfschlinge. Das Wurfbrett ist bis jetzt nur im Pfahlbau Lüscherz[1]) und in dem hier abgebildeten Fragment im Neolithikum der schweizerischen Pfahlbauten festgestellt worden. Es ist mir überhaupt kein einziges weiteres Beispiel

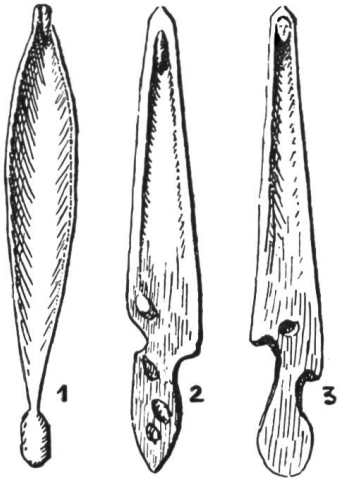


Abb. 22. Speerwurfbretter: 1 Australien, 2 Alaska, 3 Tschuktschenhalbinsel (aus Th. Ischer, Die Pfahlbauten des Bielersees, S. 58).

eines Wurfbrettes aus der jüngern Steinzeit Europas bekannt. Bei dem abgebildeten Beispiel des Wurfbrettes von Estavayer sind ein Teil des Handgriffes und an der oberen Seite der Haken abgebrochen. Das Fragment des Wurfbrettes von Estavayer befindet sich im Landesmuseum[2]). Es handelt sich um ein höchst seltenes und interessantes Fundstück, das waffentechnisch äußerst bemerkenswert ist. Wahrscheinlich wurden ganze oder teilweise erhaltene Wurfbretter in unserem Pfahlbauneolithikum mehrfach gefunden, aber aus Unkenntnis der ethnographischen Formen[3]) unbeachtet gelassen. Th. Ischer

[1]) Th. Ischer: Bielersee, Tafel VIII.
[2]) Inv. Nr. 16458. Es wurde am 20. Oktober 1903 erworben. Vergl. auch Jahresbericht des schweiz. Landesmuseum 1904, S. 45.
[3]) Vergl. Abb. 22.